



«Das heutige System ist ein Witz»

Pesizidverbots-Initiative / «Leben statt Gift», lautet das Motto der Initianten. Dank hohem Nährwert von Bioprodukten werde die Versorgung nicht leiden.

BERN Die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» verlangt eine Umgestaltung der Schweizer Landwirtschaft. Der Neuenburger Winzer Jean-Denis Perrochet, Mitglied des Initiativkomitees, namens Future 3.0, beantwortet im Interview Fragen zur Umsetzung.

Sie wollen eine Schweiz ohne synthetische Pestizide. Wie stellen Sie sich die Umstellung aufseiten der Bauern vor?

Jean-Denis Perrochet: Viele Bauern sind sich schon heute im Klaren, dass es so nicht weitergehen kann. Das heutige System ist ein Witz. Andauernd muss ein neues Pestizid eingesetzt werden, da sich Resistenzen gebildet haben. Der Wechsel wird kompliziert, aber der Status quo ist schlimmer. Es muss bereits die Ausbildung zum Landwirt revidiert werden. Das Initiativkomitee hat zu Beginn das Gespräch mit dem Schweizer Bauernverband gesucht und stiess auf Ablehnung. Beim zweiten Anlauf fiel die Antwort weniger negativ aus. Ich bin zuversichtlich, dass die Zusammenarbeit noch zustande kommt. Es geht auch um die Anerkennung der Bauern als Produzenten gesunder Nahrung, statt als Umweltschädiger.

Was sagen Sie zum Einsatz von Gentech-Pflanzen? Die müssten auch nicht behandelt werden.

Das Schweizer Volk hat sich klar gegen genetisch veränderte Organismen ausgesprochen, daher sind diese für uns kein Thema.



«Die etwa 10%, die mit höheren Preisen Mühe hätten, sollen unterstützt werden», sagt Co-Initiant Jean-Denis Perrochet. (Bild jsc)

Könnte es Probleme geben mit biologischen Mitteln, da diese mangels Alternativen häufiger eingesetzt werden würden (zum Beispiel Kupfer)? Kupfer wird nur in Mikrodosen eingesetzt und ist allgegenwärtig in der Natur. Ausserdem gehen die Konzentrationen im Bo-

den heute trotz allem zurück. Ein Verbot synthetischer Pestizide wird die Wissenschaft motivieren, neue Methoden zu entwickeln. Ich bin überzeugt, es gibt Möglichkeiten.

Sie sagen, es brauche ein Umdenken bei den

Hauptausgabe

Bauernzeitung / Ostschweiz-Zürich
8400 Winterthur
052 222 77 28
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'470
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 5
Fläche: 64'894 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 72707177
Ausschnitt Seite: 2/3

Konsumenten. Wie soll das erreicht werden?

Die Konsumenten müssen überzeugt werden. Erste Ansätze gibt es bereits in den Schulen. Vor 50 Jahren glaubte man, es sei normal, immer alle Produkte verfügbar zu haben. Wir werden zehn Jahre Zeit haben, zu informieren, dass dem nicht so ist. Die Qualität des Essens ist entscheidend für die Gesundheit, das muss die Bevölkerung erkennen.

Sie betonen die Gerechtigkeit, alle sollen Zugang haben zu sicheren Lebensmitteln. Was ist mit jenen, die sich teurere Produkte nicht leisten können?

Höhere Preise werden für die grosse Mehrheit der Bevölkerung kein Problem sein, wir investieren heute in der Schweiz nur einen Bruchteil des Lohns in Lebensmittel. Die etwa zehn Prozent, die mit höheren Preisen Mühe hätten, sollen unterstützt werden. Einsparungen bei Gesundheits- und Ausbildungskosten dank weniger körperlichen und mentalen Schäden durch Pestizide werden diese Ausgaben aufwiegen. Wie werden am Ende nicht mehr bezahlen.

Im biologischen Anbau sind die Erträge tiefer – werden

bei einer rein biologischen Schweiz die Nahrungsmittel knapp werden?

Nein, denn biologische Produkte haben einen höheren Nährwert. Ausserdem werden sich die Pflanzen an das neue Regime anpassen und die Böden werden fruchtbarer werden. Damit wird die Menge kein Problem sein

Wie stehen Sie zur Trinkwasser-Initiative?

In dieser Formulierung kann ich sie nicht unterstützen. Wir haben die gleichen Ziele, aber wir sind fokussierter.

Interview Jil Schuller

Bundesrat lehnt Initiative ab

Der Bundesrat hat der Pestizidverbots-Initiative am Mittwoch eine Absage erteilt. In der Botschaft zum Volksbegehren beantragt er dem Parlament, die Initiative ohne Gegenvorschlag abzulehnen. Schon im vergangenen Dezember hatte er für die Trinkwasser-Initiative dasselbe Vorgehen empfohlen. Das Anliegen der Initianten, das Verbot für synthetische Pestizide im Inland und für Importware, betrachtet der Bundesrat laut einer Mitteilung aber als «verbreitet in der Bevölkerung». Deshalb habe man schon 2017 den Aktionsplan Pflanzenschutzmittel in Kraft gesetzt und in der AP 22+ sei ein weiteres Massnahmenpaket vorgesehen. Neu soll nur

noch Direktzahlungen erhalten, wer auf Pflanzenschutzmittel mit erhöhtem Umweltrisiko verzichtet. Die Initiative lehnt er ab, weil «eine Annahme weitreichende und schädliche Folgen für Landwirtschaft, Lebensmittelindustrie und Lebensmittelsicherheit hätte». Effiziente Hilfsmittel würden fehlen, um die landwirtschaftlichen Kulturen und Ernten zu schützen. Es wäre mit höheren Produktionskosten und teureren Lebensmitteln zu rechnen, so der Bundesrat. Ein pauschales Importverbot wäre mit WTO-Recht und bestehenden Handelsabkommen zudem kaum zu vereinbaren. Der SBV begrüsst in einer Mitteilung das Vorgehen des Bundesrats. *akr*

BAUERNZEITUNG

OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Hauptausgabe

Bauernzeitung / Ostschweiz-Zürich
8400 Winterthur
052 222 77 28
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'470
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 5
Fläche: 64'894 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 72707177
Ausschnitt Seite: 3/3

Keine Schneewittchen mehr

Am Montag wurde in Bern die Kampagne «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» lanciert. Ein Schwerpunkt der Veranstaltung wurde auf die Gesundheit und die Verantwortung jedes Einzelnen gelegt. Der französische Kinderarzt Charles Sultan sprach von einem «Gesundheits-Skandal». Das einzig Gute sei, dass man nun erklären könne, weshalb Schneewittchen an ihrem Apfel starb – wegen der Pestizide darauf. Antoinette Gilson, eine Biologin, thematisierte falsche Annahmen zu Pflanzenschutzmitteln. Beispielsweise gelte das Prinzip von Paracelsus,

dass die Dosis das Gift mache, in diesem Zusammenhang nicht. Pestizide wirkten auf das Hormonsystem, das selbst mit sehr geringen Mengen arbeite. Ausserdem wirke meist ein Cocktail von Substanzen, was die Wirkung verändere. Vom Verbot wären auch Importgüter betroffen, wodurch in der Schweiz nur noch biologische Produkte erhältlich wären. Wirtschaftlich erwarten die Initianten keine Schäden, im Gegenteil: Innovationen würden gefördert und die Gesundheitskosten gesenkt, so die Hoffnung. Abgestimmt wird nächstes Jahr. *jsc*